



Die Kammer auf dem Dach

Hallo, liebes Forum!

Nach diversen Anfragen über PNs und Threads hier nun eines von zwei Stücken Prosa aus meiner Feder. Es ist ein Text aus der "Schublade", der Anfang eines inzwischen verworfenen, oder zumindest in unbestimmte Zukunft verschobenen Romanprojekts. Viel Spaß dabei und spart nicht an Kritik!

Die Kammer auf dem Dach

Also, es begann mit meinem Großvater, einem fürchterlich lispelnden, oberlippenbärtigen Mann des Namens Klaus Wilhelm, der, soweit ich mich erinnere (ich war noch klein, als er starb), rittmeisterliche Steife mit weichlichem Schwärmertum eigenartig vereinte. Ich liege wohl nicht falsch, wenn ich die preußische Ausprägung seines Wesens auf eine mit Stock und Rute durchgedrückte Erziehung zurückführe, die seiner eigentlichen Natur entgegengesetzt war, von der jene leichtsinnige, spätrömantische Sentimentalität sich als Überbleibsel erhalten konnte.

Mir ist noch der ferne Tag in Erinnerung, als Großvater vor andächtig versammelter Verwandtschaft etwas Verträumtes auf der Geige spielte. Man mußte bei Strafe seinen Mund halten, zu diesem Anlaß. Ich kann heute nicht mehr beurteilen, wie gut er spielte, ich weiß nichtmal mehr, ob es mir damals gefiel. Nur, daß er eingangs ewigkeitenlang die Saiten einzeln anstrich und an kleinen Schräubchen drehte, um das Gerät zu stimmen, habe ich nicht vergessen. Ich erinnere mich noch, daß ich mich fragte, warum man nicht einfach Geigen im Laden kaufen konnte, die schon gestimmt waren, damit dieses gräßliche Zeremoniell den Zuhörern erspart bliebe.

Wenn ich noch weiter in meinen Erinnerungen herumkrame, dann sehe ich Großvater in einem mit fahlen Mustern tapezierten Raum am Haupt eines kilometerlangen, weiß betuchten Speisetisches sitzen, dessen Seiten von verschiedenerlei Tanten und Omas besetzt war, mit denen ich irgendwie verwandt gewesen bin. Nicht, daß ich dort wohnte. Nur zu Familienfeiern nahm man mich zuweilen mit zu den Großeltern, meistens waren es, glaub ich, Beerdigungen. In diesem frühen Erinnerungsbild sitzt alles schweigend vor goldgeränderten Porzellantellern (es gab wohl Suppe). Nur die Standuhr, ein bedrückendes Ungeheuer, betont mit ihrem düster schwerem Tack-tack die Stille, und ihr Pendel erinnert, mahnend wie ein Zeigefinger, an die finstere Tiefe des Zeitenmeeres. Irgendwie glaubte ich damals, daß jene Uhr die Stunden nicht maß, sondern erzeugte. Großvater jedenfalls wacht über die Tafel, spricht das Tischgebet, und die greise Gesellschaft beginnt, die Suppe auszulöffeln, wobei unbedingtes Schweigen regiert. Sobald Suppenschüsseln und Teller geleert sind, hebt er die stumme Essensstrenge wieder auf, indem er etwas Lateinisches spricht und sich sodann Pfeife und Tabak reichen läßt. Ein Aufatmen geht dann durch den Raum, und einige der Frauen, die älteren, heben augenblicklich zu gedämpftem Gespräch an, während die anderen, die jüngeren, in huschend aufräumende Geschäftigkeit verfallen. Ich aber werde in den Tag entlassen.

Manchmal, am abendlichen Ofenfeuer, wenn ich noch auf Mamas Schoß sitzen durfte, gefiel es dem Großvater, der stets im merkwürdig behutsamen Abstand zur übrigen Gesellschaft saß, in einem besonderen Schaukelstuhl nämlich, die eine oder andere, mit ungezogenem Witz gepfefferte Bemerkung zu machen, gegen die meine Oma dann milde protestierte. Ich verstand selten was er sagte, aber es schien jedesmal von höchst geistreichem und ungeheuerlichem Humor zu sein, wenn er seine Nase mit den großen Löchern hob, als röche er mit Genuß und Widerwillen zugleich an einem stinkenden Käse, um dann mit überraschend hoher Stimme, leicht hüstelnd und lispelnd etwas Ironisches zum Besten zu geben, was ihm das Publikum trocken schmunzelnd, oder auch mit verschlucktem Glucksen dankte.



Die Kammer auf dem Dach

Zwei oder dreimal ist es vorgekommen (und ich schwöre, es ist wahr), daß dieser Opa, wenn außer uns beiden niemand im Raum war, sich zu mir umdrehte, mich streng besah und dann eine unwahrscheinliche, groteske Fratze zog, dergestalt, daß sich seine Unterlippe nach außen wölbte, die obere aber nach innen, während die Augen das Weiße in den Vordergrund rollten. Dann erzeugte er das täuschend echte, hustende Geräusch eines schwer in Gang zu setzenden Autos und ließ sogar eine alte Hupe vernehmen. Mit einem Schlag war alles wieder vorbei, noch ehe ich gewahrte, daß ich soeben Unglaubliches erleben durfte. Großvaters gewohnte, streng distinguierte Miene ward wiederhergestellt, und er beachtete mich nicht weiter. Ich war sprachlos. Unsicher, ob das Erlebte nur Produkt meiner Einbildung gewesen war, drehte ich mich so zaghaft wie erfolglos nach eventuellen Zeugen um.

Vielmehr Erinnerungen sind mir nicht geblieben, an diesen Mann, der wohl einmal Lehrer an einem Jungeninternat gewesen ist - Geschichte und Musik, soviel ich weiß.

Meine Mutter erzählte mir mal von einem Kämmerlein unter dem Dachboden, einem Refugium des Patriarchen, in das vorzudringen selbst seiner Frau, einer Geborenen von Soest, nur in Ausnahmefällen gestattet war. Hierin bewahrte er private Dinge auf, neben seinen Geigen waren es vor allem Bücher und Briefe. Sein Weltbild fußte wohl auf einer Art aufgeklärtem Protestantismus, durchmischt mit humanistischen Idealen. Die griechische Klassik, die Renaissance und die abendländische Klassik waren auch im Alter sein Steckenpferd dem er viel Zeit des Lesens opferte (ich wollte „Hobby“ schreiben, aber im Zusammenhang mit meinem Großvater scheint jeder Anglizismus unpassend). In diesem intimen Kämmerlein meines Großvaters nun liegt der Anfang meiner Geschichte...

Gruß, Reiẞwolf

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).